

Gottesdienst am Sonntag, 19.02.2012

Text: Amos 5:21-24

Thema: „Tu weg von mir das Geplärre deiner Lieder“

Johannes Beyerhaus

So spricht der Herr: Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. 22 Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. 23 Tu weg von mir das Geplärre deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! 24 Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. Am 5:21-24

Liebe Gemeinde,

in knapp drei Wochen wird sich der KGR zu einer Klausurtagung in Rothenburg ob der Tauber zurückziehen, wo wir schon seit vielen Jahren in einer wunderschönen alten Villa miteinander ein Wochenende verbringen, um gemeinsam die Gemeindeglieder zu planen und uns geistlich für die Leitungsaufgabe stärken zu lassen.

Insbesondere werden wir uns diesmal mit dem Thema „Gottesdienst“ beschäftigen, denn das Jahr 2012 wurde ja von unserer württembergischen Landeskirche als „Jahr des Gottesdienstes“ ausgerufen – daran erinnert die dritte Kerze auf dem Altar und wir möchten das natürlich auch ein bisschen gestalten.

Bei dieser Klausur wird dann auch zur Sprache kommen, was wir uns selbst als einzelne Kirchengemeinderäte und –rätinnen vom Gottesdienst versprechen, was wir erwarten, erhoffen – ja, warum wir überhaupt Gottesdienst feiern. Vielleicht fällt Ihnen das schwer zu glauben, aber in vielen Gemeinden ist es durchaus keine Selbstverständlichkeit, dass Kirchengemeinderäte über die Gremienarbeit hinaus auch den Gottesdienst besuchen.

Aber zunächst mal die Frage an Sie:

Haben Sie sich eigentlich schon mal darüber Gedanken gemacht, was Sie selbst hier erwarten, was Sie sich vom Gottesdienst erhoffen? Warum Sie heute Morgen hierher gekommen sind?

Denn es ist erst Recht keine Selbstverständlichkeit, dass Sie heute hier sind. Sie hätten ja heute auch ausschlafen oder länger frühstücken können. Wie die meisten der 2650 anderen Gemeindeglieder Hessentals.

Also: Wenn Sie die Freiheit dazu haben, würde ich Sie jetzt einfach mal bitten, sich kurz Ihrem Bank-Nachbarn zuzuwenden und ihm oder ihr ganz kurz erzählen, warum Sie den Gottesdienst besuchen. Jedenfalls heute.

Natürlich ist es auch in Ordnung, wenn Sie nichts sagen möchten. Wir haben ja auch Trauernde unter uns und da möchte man das vermutlich nicht.

Aber wer immer die Freiheit dazu hat: Sagen Sie es doch einfach ihrem Banknachbarn: „Ich gehe in den Gottesdienst – oder manchmal in den Gottesdienst – weil...“

Ich vermute mal, manche sind da, die es sich zur Gewohnheit gemacht haben, weil wir als Christen den Feiertag heiligen sollen. Und das ist eine gute Gewohnheit. Ich denke auch nicht jeden Morgen neu darüber nach, warum ich unter die Dusche steige oder mir die Zähne putze.

Andere haben vielleicht ganz gezielte Erwartungen: Sie erhoffen sich vielleicht Ermutigung, Stärkung, Kraft für den Alltag. Vielleicht Trost. Ein kleines bisschen Seelsorge. Ansprache, Gemeinschaft. Manche von uns sind seelisch angeschlagen, manche müssen Tag für Tag kämpfen am Arbeitsplatz, oder in der Schule, oder weil ihr Körper nicht mehr so mitspielt wie früher.

Und da brauchen wir ein stärkendes Wort von oben, das wir uns nicht selbst sagen können.

Andere erhoffen sich vielleicht Orientierung. Und wieder andere wollen einfach mehr erfahren, mehr wissen über die Bibel, über den Glauben, über Gott. Oder sie singen einfach für ihr Leben gerne.

Das sind alles Dinge, die mit dem priesterlichen Auftrag der Kirche zu tun haben und das ist zunächst auch mal am Sonntag ihr wichtigster Auftrag: Ermutigen, an Gottes Zusagen erinnern, im Namen Jesu Vergebung zusprechen, die frohe Botschaft von Gottes Liebe verkündigen, in festen Ritualen Geborgenheit und Vergewisserung zu vermitteln, trösten, segnen.

Aber, das ist noch nicht alles. Zum Gottesdienstgeschehen gehört nicht nur das priesterliche Element, sondern auch das prophetische. Und so werden wir gleich einige Verse aus dem Alten Testament hören, die für den heutigen Sonntag als Predigttext vorgesehen sind. Verse, bei denen man leicht zusammensucken kann. Aber genau das hatten die Propheten damals auch beabsichtigt.

In Am 5,21-24 heißt es:

So spricht der Herr: Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. 22 Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. 23 Tu weg von mir das Geplär deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! 24 Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Vielleicht können Sie verstehen, dass ich mir im Vorfeld lange überlegt habe, ob ich Ihnen eine solche Botschaft heute überhaupt zumuten möchte. Zumal heute der Kirchenchor singt.

Tu weg von mir das Geplär deiner Lieder

Sind Sie heute in den Gottesdienst gekommen, um so etwas zu hören?

Und es geht ja hier nicht etwa um das Geplär von irgendwelchen betrunkenen Faschingsnarren, sondern um den Gesang im Gottesdienst! Wunderschöne Choräle oder Kanons sollen Geplär sein? Aber soviel vorweg: Hier geht es natürlich nicht darum, ob schön, oder nicht so schön gesungen wird – sondern, dass es nach der Überzeugung des Propheten manchmal besser wäre, erst etwas ganz anderes zu tun, bevor man anfängt zu singen.

Die evangelische Kirche hat sich nach dem zweiten Weltkrieg diesen Predigttext verordnet. Zu viel war in der Zeit des Dritten Reiches geschehen, zu oft hatte die Kirche geschwiegen. Genau wie damals zur Zeit des Amos, wo trotz schreiendem Unrecht Gottesdienste so gefeiert wurden, als ob alles in bester Ordnung wäre.

Obwohl ein ganzer Teil der Bevölkerung gnadenlos unter die Räder gekommen war, nämlich die Armen.

Tu weg von mir das Geplär deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! 24 Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Nun gab es ja kirchlichen Widerstand gegen die Diktatur Hitlers. Männer und Frauen der bekennenden Kirche sprachen das Gottes Wort sehr mutig aus. Aber weithin wurde zum Thema Judenhass und Diktatur auch von Kirchenseite nur geschwiegen. Mit dem Schuldbekenntnis der Kirchen in den fünfziger Jahren wurde das auch deutlich ausgesprochen. Nach dem Weltkrieg wollte die Kirche neue Weichen stellen, um Gottes Wort klar gegen gesellschaftliche Strömungen, die Unrecht dulden, herauszustellen und für Gerechtigkeit einzutreten - so wie es Amos in unserem Predigttext tut.

Tu weg von mir das Geplär deiner Lieder! 24 Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Vielleicht war es dieser Vers, der Dietrich Bonhoeffer im dritten Reich zu seinem berühmten Satz veranlasste: Nur wer für die *Juden schreit*, darf auch *gregorianisch singen*.

Er wollte damit deutlich machen: Sonntag und Montag gehören zusammen. Wir können den Gottesdienst nicht trennen von unserem Verhalten im Alltag - das muss aufeinander bezogen sein.

Es passt einfach nicht, dass wir uns selbst vielleicht sogar mit geschlossenen Augen segnen lassen und fünf Minuten später schon jemand anders angiften.

Oder einfach die Augen und den Mund verschließen, wenn wir als Christen in unserer Umgebung gefragt und herausgefordert sind, Stellung zu beziehen. Und uns vor allem für die einzusetzen, die damals beim Propheten Amos nicht selber ihre Stimme erheben konnten, weil sie keine Lobby hatten. Eines unserer Gemeindeglieder arbeitet ehrenamtlich in der Schuppachburg mit Wohnsitzlosen – ich hoffe, dass er in absehbarer Zeit hier auch mal davon berichten kann.

Natürlich dürfen nicht erst dann Gottesdienst feiern, wenn bei uns alles Bestens ist, im Gegenteil: Wo sollten wir sonst hingehen mit unserer Schuld, mit unserem Versagen als vor das Antlitz Gottes. Aber: Wir müssen bereit sein, es auch als solches zu erkennen und an unserem Verhalten zu arbeiten.

Der Prophet Amos, der selbst ein einfacher Hirte und Maulbeerfeigenritzer war, stand vor allem für soziale Gerechtigkeit. Luxus auf Kosten der Armen und um den Preis der Unterdrückung war für ihn unerträglich. Er prangerte zwar auch wirtschaftliche Straftaten an (wie das Fälschen von Maß und Gewicht) und sexuelle Verfehlungen („Sohn und Vater gehn zu demselben Mädchen“) – aber für ihn standen besonders Fragen der Gerechtigkeit für die im Vordergrund, die nicht selber ihre Stimme erheben konnten.

Und die Frage ist: Wie sieht das heute im Jahr 2012 aus?

Ist da alles in Ordnung?

Wie ist das mit dem für den Propheten Amos so entscheidenden Thema „Recht und Gerechtigkeit“ bei uns bestellt?

Aus der Perspektiv der Politik könnte man vielleicht zunächst sagen:

Wenn sogar ein Bundespräsident - der erste Mann im Staat, für den vor kurzem noch rote Teppiche ausgerollt wurden, wegen Hotel- und Urlaubsrechnungen und wegen eines Privatkredits zurücktreten muss, dann zeigt das ja, wie genau in unserem Land auf Recht und Gesetz und vor allem auch auf eine einwandfreie Vorbildfunktion in moralischen und rechtlichen Dingen geachtet wird.

Es gibt aber auch die andere Seite:

Wenn Flüchtlinge aus anderen Ländern in ihrer oft verzweifelten Situation und mit großen seelischen Nöten bei uns oft viele Jahre lang ohne Urteilsfindung einfach permanent hingehalten werden, dann ist manches auch schlichtweg nicht in Ordnung!

Wichtiger aber noch ist die Frage: Wie sieht es bei uns in der Kirche aus?

Wir feiern diesen Gottesdienst in einem freien Land. Wir dürfen uns versammeln ohne Furcht vor Anfeindungen oder Verfolgung. Das ist ein großes Geschenk, denn in vielen Teilen dieser Welt sieht das völlig anders aus.

Ägypten, Nigeria und vor allem der Irak.

Am 2. März werden sich auf Anregung von „Open Doors“ bei uns im Gemeindehaus parallel zum Weltgebetstag in St. Maria Jugendliche treffen, um speziell für die jungen Christen in Ägypten zu beten, die aufgrund ihres Glaubens gehasst und verfolgt werden.

Ein schreiendes Unrecht, was da geschieht – das das elementare Menschenrecht auf den eigenen Glauben mit Füßen getreten wird. Umso wichtiger und wertvoller ist diese Initiative unserer Jugendreferentin mit ihrem Mann.

Und ich bin sehr dankbar für alle hier, die in den letzten Wochen draußen im Foyer ihre Unterschrift dafür gegeben haben, dass ein weiteres Kontingent irakischer Christen bei uns aufgenommen wird. Die echte Herausforderung wartet natürlich erst, wenn diese Christen dann tatsächlich auch kommen – wie werden wir uns ihnen gegenüber verhalten?

Aber dieses Eintreten für Menschen, die selber nicht ihre Stimme erheben können, macht einen für den Propheten Amos entscheidenden Punkt deutlich: Nämlich dass wir eben nicht einfach dazu da sind, unsere eigene Gemeinschaft zu pflegen und zu feiern, sondern dass wir die Klüfte und Risse und Erkrankungen dieser Welt in den Blick bekommen, in die hinein wir als Christen gestellt sind. Gottesdienst

am Sonntag und Gottesdienst im Alltag der Welt das gehört aufs engste zusammen.

Nochmal: Warum feiern wir Gottesdienst?

Wir feiern Gottesdienst, weil wir einen wunderbaren, einen großen, einen herrlichen Gott haben, der uns liebt, der uns in Jesus ganz nahe ist, der uns Halt und Trost gibt, der uns Gemeinschaft schenkt mit anderen Christen, der uns mit sich selbst versöhnt, der uns erfülltes Leben geben möchte hier und jetzt und dann Leben für alle Ewigkeit.

Aber dann feiern wir auch Gottesdienst, weil wir einen Gott haben, der uns auch vom Sonntag in den Montag hinein begleiten will und uns die Augen öffnen für, das, was in unserer Umgebung und mit unseren Möglichkeiten für uns als Christen dran ist. Und was uns als Kinder Gottes gut ansteht, damit wir unserem Vater im Himmel Ehre machen.

In unserem Verhalten, in unseren Reaktionen, in unserem Reden, in unserem Handeln.

Gottes Liebe und sein stärkendes Wort, das gemeinsame Singen und Beten – das alles dürfen wir im Gottesdienst dankbar annehmen und in uns aufnehmen.

Und lassen Sie uns das dann aber auch mitnehmen in den Alltag, um zumindest hier und dort konkret sichtbar zu machen – dass Gott durch uns in dieser Welt etwas bewirken möchte.

Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Amen